

## Zwischen Emotionalität und Rationalität: die Hellespont-Brücken 480 v. Chr.

### Anhang

Aus den «*Persern*» des Aischylos

Atossas Traum (176-219)

At Mit immer neuen nachtgeborenen Träumen  
geh

Ich um, seitdem mein Sohn mit Heerbanns  
Aufgebot

Zum Ionerland zog, Zerstörung ihm zu  
drohn.

Doch nie noch bot solch leibhaft Traumbild  
sich dem Blick

180 Wie in der jüngst verflössnen Nacht; ich  
künd es euch.

Es deuchte mir, der Frauen zwei in schönem  
Kleid –

Die eine in der Perser Peplos eingehüllt,  
Im Dorerleid die andre – träten vor mein Aug,  
An Wuchs bei weitem herrlicher sonst die  
Fraun,

185 An Schönheit sonder Makel, Schwestern  
gleichen Stamms

Und Bluts. Als Heimat hatten sie – die  
Griechenland

Durchs Los erlangt, und jene wohnt' in  
Asiens Reich.

Die beiden fingen an – so deucht' es mir im  
Traum –

Zu streiten miteinander. Wie's mein Sohn  
erfuhr,

190 Hielt fest, beruhigt' er sie, und vor den  
Wagen dann

Spannt er sie beide; und ein Joch über den  
Nacken legt

Er auf. Die ein' in solchem Schmuck hob  
sich voll Stolz,

Und in den Zügeln hielt leicht lenkbar sie  
den Mund.

Doch die – bäumt, stampft, und Hand um  
Hand des Wagens Zeug

195 Pakt sie und reißt's und schleift's gewalt-  
sam mit sich fort,

Ledig der Zügel, bricht das Jochholz (*zygon*)  
mitten durch.

Hinstürzt mein Sohn; sein Vater, weh, tritt  
neben ihn,

Dareios, Jammers voll; doch kaum, dass ihn  
gewahrt

Xerxes, reißt er die Kleider rings am Leib  
entzwei.

Soviel von dem, was ich zur Nachtzeit vor  
mir sah.

(721-724)

Da Wie vollbracht' ein so gewaltiges Heer zu  
Fuß den Übergang?

At Kunstvoll (*mechanais*) überbrückt' er Helles  
Meersund, dass ein Weg ihm ward.

Da So bracht er's zustand, dass er den Bosporos,  
den großen schloss?

At Ja, er tat's. Beim Plan war wohl ein böser  
Dämon mit im Spiel.

(739-750)

Da Weh, schnell ward Weissagung Wahrheit,  
und es warf auf meinen Sohn

740 Schmetternd Zeus des Götterspruchs Erfül-  
lung; und ich hoffte doch,

Dass nach langer Zeit die Götter dies erst  
brächten an sein Ziel.

Doch ist einer selbst zu eifrig, trägt ein Gott  
zum Fall noch bei.

Nun liegt klar des Unheils Quelle allen  
Freunden aufgedeckt:  
Hat mein Sohn doch unbesonnen dies voll-  
bracht in Jugendtrotz,  
745 Dass den Hellespont, den heiligen, knecht-  
gleich er durch Ketten zu  
Bändgen hofft' im Strömen, ihn, den  
Bosporos, des Gottes Strom;  
Dass des Meersunds Lauf er störte und, mit  
Fesseln erzgeschweißst  
Ihn umwindend, die gewaltige Straße schuf  
gewaltgem Heer!  
Er – ein Mensch - die Götter alle glaubt' er  
voller Unverstand,  
750 Selbst Poseidon zu beherrschen.  
[Aischylos, Tragödien, Griechisch-deutsch, über-  
setzt von Oskar Werner, herausgegeben von Bern-  
hard Zimmermann, Zürich, Düsseldorf: Artemis,  
1996 (5. Aufl.).]

Aus den «*Historien*» Herodots

(VII, 34-36)

(34) Nach dieser Küste hatten die Beauftragten von Abydos aus die Brücken gebaut; die eine errichteten die Phoiniker unter Verwendung von weißem Flachs, die andere die Ägypter mit Hilfe von Byblos. Von Abydos aus nach dem jenseitigen Ufer aber beträgt die Entfernung sieben Stadien. Als die Durchfahrt gerade überbrückt war, brach ein gewaltiges Unwetter los, zerstörte alles und brach die Verbindung ab.

(35) Als Xerxes dies erfuhr, nahm er das sehr übel auf und befahl, dem Hellespont 300 Geißelhiebe zu geben und ein Paar Fußschellen in das offene Meer zu versenken. Ich habe sogar gehört, dass er zugleich Henker mitschickte, um dem Hellespont Brandmale aufzudrücken. Er trug ihnen auf, während der Auspeitschung die barbarischen und frevelhaften Worte zu sprechen: „Du Wasser der Bitternis, unser Herr legt dir diese Strafe auf, weil du ihn beleidigt hast, ohne dass er dir ein Unrecht tat. König Xerxes wird über dich hinweggehen, du magst wollen oder nicht. Dir aber opfert mit Recht kein Mensch, weil du nur schmutziges Salzwasser bist.“ So gebot er das Meer zu strafen. Und er ließ denen, die die Überbrückung des Hellespont geleitet hatten, die Köpfe abhauen.

(36) Die Henker, denen dieses traurige Amt zukam, mussten es vollziehen. Dann bauten andere Baumeister neue Brücken. Der Bau aber erfolgte in folgender Weise: Sie stellten Fünfundzigruderer und Dreiruderer zusammen: als Grundlage nach der Seite des Schwarzen Meeres hin 360, nach der anderen Seite 314, jene dem Pontos entgegen in schräger Richtung, diese in der Strömung des Hellespontos, um die Spannung der Tragtaue zu erhalten. Darauf warfen sie Anker von gewaltiger Größe aus; an der einen Brücke nach dem Pontos hin geschah es wegen der Winde, die von ihm heraus wehen, auf der anderen Brücke aber gegen Westen und das Ägäische Meer hin wegen des Südost- und des Südwindes. ... Danach spannten sie die Tauen vom Land aus mit Hilfe von hölzernen Winden straff; doch sie befestigten nicht jedes Tau gesondert, sondern banden immer zwei Tauen aus weißem Flachs für jede Brücke und vier aus Byblos zusammen. Sie hatten die gleiche Stärke und sahen schön aus; aber natürlich waren die flächsernen im Verhältnis schwerer; denn davon wog eine Elle ein Talent. Als nun die Schiffsbrücke geschlagen war, zersägten sie Baumstämme, machten sie ebenso breit wie die Brücke und legten sie gut geordnet über die gespannten Tragseile. Als sie diese nebeneinandergesetzt hatten, verbanden sie sie noch untereinander. Danach holten sie Bretter herbei und legten auch diese Hölzer in guter Ordnung hin. Dann schafften sie Erde hinauf. Als sie diese festgestampft hatten, errichteten sie auf beiden Seiten ein Geländer, damit das Zugvieh [und die Pferde] nicht scheuten, wenn sie von oben das Meer sahen.

(IX, 121)

(121) Danach fuhren die Athener heim nach Griechenland. Sie führten die erbeuteten Schätze mit, besonders die Seile von den Brücken, um sie in ihren Tempeln zu weihen. ...

[Herodot, *Historien*, griechisch-deutsch, 2 Bände, herausgegeben von Josef Feix, Zürich: Artemis, 1995.]

Aus der Ballade «*Die Brück am Tay*» von Theodor Fontane,

(V 31-37)

Aber was tut es, wir zwingen es doch.  
Ein fester Kessel, ein doppelter Dampf,  
Die bleiben Sieger in solchem Kampf,  
Und wie's auch rast und ringt und rennt,  
Wir kriegen es unter: das Element.

Und unser Stolz ist unsre Brück;  
Ich lache, denk ich an früher zurück.  
...

(V 57-60)

„Hei!  
Wie Splitter brach das Gebälk entzwei.'  
„Tand, Tand,  
Ist das Gebilde von Menschenhand.'

[Theodor Fontane, «*Die Brück am Tay*» (1879),  
in: *Gedichte I. Gedichte* (Sammlung 1898), her-  
ausgegeben von Joachim Krueger, Anita Golz,  
Berlin 1995 (2. Aufl.), S. 153-155.]

